

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 45

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wieder hat der unerbittliche Tod einem unserer schneidigsten und langjährigen Mitarbeiter,

Herrn Professor Dr. E. L. Rochholz in Aarau die Feder aus der Hand genommen.

Im Dienste der Aufklärung und der Humanität hat er dieselbe unermüdlich geführt. Bis zur letzten Stunde frisch an Geist und Seele, blieb er, beinahe erblindet und gehörlos, seinen idealen Grundsätzen treu und trat für dieselben ein in unerschüttertem Muth und der ihm eigenen Charakterstärke und Originalität.

Die freisinnige Welt und leidende Menschheit verlieren an ihm einen ächten und thätigen Freund.

Dem «Nebelspalter» blieb er unentwegt zugethan und wenn wir ihm hiemit den Kranz der Dankbarkeit und Verehrung auf seine Bahre legen, so geschieht es in der schmerzbelegten Ueberzeugung, seinesgleichen nicht so bald wieder zu finden.

Unsere Mappe enthält noch eine Reihe Manuscripte aus seiner Feder, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten werden.

Hier aber dürfen wir wohl das Gedicht folgen lassen, das er uns vor kurzer Zeit noch zusandte; es spricht mehr, als wir zu sagen vermöchten.

Der betagteste Mitarbeiter.

«Du bist so alt und plauderst da, als wär's
Noch immer an der Zeit der Frühlingsfalter,
Bist längst ergrist, und schickst noch deinen Vers
Herkömmlich an den heitern Nebelspalter.»

Ihr Herr'n, wir zwei Kollegen werden wohl
Denselben Gegenbrauch noch ferner üben;
Mein Freund will keinen aufgewärmten Kohl
Und gleichfalls unsereins nicht Kraut und Rüben.

Anakreon ward hundertjährig doch,
Und statt sich ob der Jahre Last zu härmern,
Gefiel's dem kindersinnigen Sänger noch,
Als Bienlein durch die Blumen hinzuschwärmen.

Dreifältiges Kopfwes.

Ich kann schon einige Nächte fast nicht schlafen, weil man einen besonders Klugen und Braven gegen alle Verständigkeit will strafen. Franz Maria Z'berg, weber geistig noch körperlich Zwerg, als Uribürger von Silenen wehrt sich fast unter Thränen, man möge sich hüten vor der Uebelthat, ihn hineinzuwählen in den Gemeinderath, und hat fast unter lauten Klagen die dennoch erfolgte Wahl ausgeschlagen, weil ihn dreifaches Kopfwes hindere und seine geistigen Kräfte mindere. Sofort riefen und lärmten einige Tröpfe: «Wo hat denn der Mensch seine 3 Köpfe? Gemeinderath sein ist kein Pappenstiel und wären 3 Köpfe nicht zu viel! Von Gemeinderäthen weiß jedes Kind, daß immer einige kopflos sind, so daß ein dreiköpfiger Mann fehlende Lücken ausfüllen kann. Also, Franz Maria, folge dem Ruf und Gemeinderath mußt du werden, expreß: «Uf!» —

Aber der dreifach sehköpfige Franz hat's wieder ausgeschlagen mit Glanz! Und nun vernehmet, was der Landrath ihm gegenüber kurzer Hand that. Trotz natürlicher Kopfwessteigerung wird Maria wegen Amtsverweigerung dem Strafrichter überwiesen, kurz und gut — «Wir wollen schon machen, daß er es thut!»

Aber das ist grausam und schlecht und mit seinem Kopfwes hat er ganz recht. Andre Leute, die Gemeinderath waren, können's beweisen, haben's erfahren. Das erste Kopfwes befällt uns sehr, wenn man schon lang gern Gemeinderath wär'; das zweite hingegen zwick verdammt, wenn es zu heiß wird im schweren Amt; das dritte aber kommt von selber, wenn uns später megewählen die Rülber! — Und gegen derartiges Kopfwes hilft weber Eiß, noch ein Topf Schnee!

Und kurz und gut und lang und breit: «nicht Gemeinderath werden» ist geschickt. Ja — für diesen Franz Maria schon lang ist uns wegen dem Strafrichter bang, und für diesen Amtsverweigerling Z'berg, stehen uns wirklich die Haare z'berg!

Ein Menü liest französisch man,
Beim Sport fängt man gern englisch an;
Gingegen das Herunterkapiteln
Das wird besorgt aus deutschen Mitteln.

Bur Montblanc-Episode.

Der Heizer spricht: «Herr Kapitän, bald wird der Kessel plazen.»
«Zum Henter,» ruft der Kapitän, «was soll das eitel Schwätzen?
«Das Feuer stärker angefacht, und in die Gluth mehr Kohlen,
«Und geht das Boot nicht wie der Blitz, so soll's der Böse holen.»
Der Dampfer leucht, ein Börsenmann kommt plötzlich angefahren:
«Nur zu geheizt, Herr Kapitän, die Aktien sind seit Jahren
«So hoch gestiegen nicht wie jetzt, und nur, weil Sie so heizen,
«Ein solcher Eifer muß ja doch die ganze Börse reizen.»
Bums! fliegt der Kessel in die Luft, als schöff' man ab Kanonen,
Und gleichfalls fliegen in die Höh' die Passagier-Personen.
Da ruft entzückt der Börsenmann, indem sie aufwärts fliegen:
«Hurrah, wir sind ja höher wie die Aktien noch gestiegen.»
Und daraus, liebes Menschenkind, nimm du dir eine Lehre:
Laß du die Menschen geh'n zu Grund, doch rette deine Ehre.
Daß du den Kessel heizen kannst, mußt du den Leuten zeigen,
Die Hauptflach' dabei ist und bleibt, daß nur die Aktien steigen.

Unter den St. Galler Banquiers hat sich ein Sturm gegen die zweibagige Erhöhung der Stempelsteuer erhoben. Eine in Umlauf gesezte Petition gegen diese Steuer lautet folgendermaßen:

«Für uns Banquiers sind die Zeiten jetzt enorm schlecht. Das mag daraus hervorgehen, daß bei uns eine Art Hungersnoth ausgebrochen ist. Statt der Straßburger Gänseleberpasteten müssen wir uns mit einem Kalsb- leber-Surrogat begnügen, statt des Sekt's trinken wir Schaumwein, roth- punktirte Forellen müssen wir uns verlagern und ganz gewöhnliche Forellen essen, während wir dazu ein rothpunktirtes Papier anschauen. In Anbetracht dieser Nothlage wird man uns sicherlich die schreckliche Steuer erlassen, welche unter uns eine soziale Umwälzung herbeiführen würde.»

«Was thust du jetzt?»

«Ich arbeite bei einem Freunde.»

«So, was denn?»

«Ich pumpe ihn bisweilen an.» —

Wildpretshändler: «Werden Sie mir nichts abkaufen, Herr Kantonsrath?»

Kantonsrath: «Nein, habe es jetzt nicht mehr nöthig. Eisse nur noch Wild, das ich selbst gefeßt habe.»

«Sonderbar, daß bei diesen zweideutigen Geprüchen Niemand erröthet.»

«Daran erkennt man, daß die Leute blaues Blut haben.»

Briefkasten der Redaktion.



H. K. 1. L. Wenn der süße Wein seine Pflicht thut und junge und ältere Leute zu allerlei Mollitia ermuntert, so steht es der trockenen Mächtigkeit sehr schlecht an mit ihrem blauen Kreuze aufzurücken und einen wüthenden Fluch zu brüllen. Die Abstinenzler mit ihren entfarbten Gesichtern, ihren Intenstivitäten und ihren langen Fingernägeln ärgern die Welt unendlich mehr, als ein fröhlicher Kaufmann. — **Spatz.** Und es soll keiner untergehen, denn sie sind alle des Daseins würdig. Aber warten müssen die Kerls, denn es kommt einer nach dem andern, wie in Paris. — **M. J. 1. S.** Unsere Eulalia Pamper- tuta hatte zur Abwechslung wieder einmal ein Liebesverhältniß angefangen und schon ging sie daran, sich für den Altar zu schmücken, als der junge Mann noch ge- rettet werden konnte. Hüten Sie sich vor ihrer Feder; es steht ein etwas forsches Auftreten zu besichtigen. — **O. G. 1. U.**

Die Tessiner Tumultanten sollen gehörig bestraft werden; sie hatten es verdient, aber weiter Nichts. — **A. B. 1. Mittelw.** Mein, unser Schartenmeier gehört einer viel vornehmern Familie an. Der vermiste Zeichner aber zeichnet jetzt mit seinem richtigen Namen; der frühere war ein Pseudonym. — **O. U. 1. Z.** Wenn Einer seinen Namen nicht voll unterzeichnet, so wünscht er sehr wahrscheinlich, daß man denselben nicht kennen soll. — **S. J. 1. Z.** Der Tonhallefandal Nr. 2 scheint nun abgethan zu sein. Man wird der Haue wohl einen Stil finden. — **M. 1. B.** Jetzt oder am Neujahr, wie Sie wollen; nur nicht Schluss des jetzigen und Anfang des kommenden zusammenziehen. — **Origenes.** Das ist sehr scharfer Tabak, schärfer als derjenige, den Sie fürchteten. — **E. D. 1. M.** Erhalten Dm. Wir bitten recht se in und Straßenepisoden Klein. — **P. R. 1. L.** In Luzern müssen die Kaminleger der Regierung einen Dienst-Eid schwören, wovon sich wahr- scheinlich das Sprichwort ableitete: Fluchen bis man schwarz wird. Das erbe- sich wie eine ewige Krankheit fort und deßhalb hats da drüben so viel Schwarze. — **H. 1. Frkf.** Schönen Dank und Gruß. — **Jobs.** Lieben Sie sich nur nicht so fleißig in Uebersetzungen, das verdeckt die Provenienz nicht. — **H. v. M. 1. S.** Sehr gut, Dank. — **Lucifer.** Wir bringen nächstes Jahr 100 Bände unserer besten Schweizerdichter als Rathselpreise. Das ist auch Popularisirung der Natio-